

BILDUNG

Marina Friemelt und Natalie Kajzer

SABRA: Jüdische Kultur zum Anfassen

In Diskussionen, wie Antisemitismus vorgebeugt werden kann, fehlt die Forderung nach mehr Bildung so gut wie nie. Sie gilt als der entscheidende Faktor, um Wissenslücken zu schließen und zu einer demokratischen Haltung zu verhelfen. Dabei geht es nicht nur um eine Bildung im Sinne von kognitiver Wissensvermittlung, da Antisemitismus kein Phänomen der Unwissenheit ist, sondern er basiert wesentlich auf psychosozialen Dispositionen als Grundlage der Konstruktion antisemitischer Feindbilder.¹ Angriffe auf Jüdinnen*Juden „erfolgen aus Ablehnung, Feindschaft oder Hass und sind angekoppelt an eigene Ängste, Identitätsverstrickungen und Statusansprüche auf Kosten der anderen“². Weil das antisemitische Bild von Jüdinnen*Juden unabhängig von realen Erfahrungen besteht, besteht eine Resistenz des Antisemitismus gegenüber korrigierender Erfahrung und aufklärendem Wissen.³ Daher stellt die Diskussion darum, wie gelungene antisemitismuskritische Bildungsarbeit aussehen kann, auch die Frage, wie Emotionen und mit Gefühlen verbundenes Wissen aktiviert und bearbeitet werden können. SABRA – *Servicestelle für Antidiskriminierungsarbeit, Beratung bei Rassismus und Antisemitismus* beschäftigt sich mittlerweile seit mehreren Jahren mit genau diesen Fragen und hat eigene verschiedene Angebote entwickelt, darunter Kurzfilme sowie ein mobiler Escape Room.

Um Pädagog*innen in dieser Arbeit zu unterstützen, bietet SABRA den virtuellen Methodenkoffer gegen Antisemitismus MALMAD an. Malmad (מלמד) ist hebräisch und kann sinngemäß mit Stachel übersetzt werden. Mit diesem Namen möchten wir uns auf den Stachel eines Kaktus (= SABRA) beziehen – dieser Methodenkoffer soll also ein Stachel gegen Antisemitismus sein. Der virtuelle Methodenkoffer ist eine Homepage, auf der zum einen eigens entwickelte oder evaluierte Materialien und Methoden für die Bildungsarbeit enthalten sind wie etwa das pädagogische Filmprojekt *8x2 Jüdische Perspektiven*, aber auch Hintergrundinformationen, Kontaktmöglichkeiten für diverse Bildungspartner*innen und Exkursionsorte in Nordrhein-Westfalen sowie Anregungen zur pädagogischen Arbeit.

In der Entwicklung und Evaluation des Projekts haben sich folgende besondere Aufgabenschwerpunkte herauskristallisiert: die Methoden sollten immer mit einem Moment der Selbstreflexion verbunden werden und jüdische Perspektiven im Raum zu Wort kommen lassen, selbst wenn keine Jüdinnen*Juden in der Gruppe anwesend sind.

In der Methodenentwicklung selbst versucht SABRA immer wieder, kreative und neue Ansätze zu finden. So sind die Kurzfilme des Projekts *8x2 Jüdische Perspektiven* keine

¹ Bernstein, Julia: Antisemitismus an Schulen in Deutschland. Befunde – Analysen – Handlungsoptionen, Weinheim 2020, S. 394.

² Bernstein, Antisemitismus an Schulen in Deutschland, 2020, S. 387.

³ Chernivsky, Marina: Die Bedeutung der Anti-Bias-Pädagogik in der Bildungsarbeit gegen Antisemitismus, in: ZWST (Hrsg.): Perspektivwechsel. Theorie Praxis Reflexionen, Frankfurt am Main 2010, S. 31.

Filme ‚über‘ Juden*Jüdinnen, sondern zeigen zwei jüdische Personen im Gespräch miteinander. Das besondere bei diesem Filmprojekt ist, dass die Gespräche zwischen den Personen immer zu einem bestimmten Themenschwerpunkt geführt werden, die Gespräche jedoch teilweise nur sehr beiläufig jüdische Inhalte streifen. In insgesamt acht Episoden treffen jeweils zwei einander vorher unbekannte jüdische Menschen aufeinander und kommen ins Gespräch. Die jeweiligen Episoden sowie der Gesamtschnitt des Films richten einen besonderen Fokus auf gegenwärtiges jüdisches Leben und weniger auf den Kampf gegen Antisemitismus. Für nichtjüdische Menschen eventuell unbekannte Begriffe, Thesen oder Vorstellungen werden dabei nicht im Film, sondern im pädagogischen Begleitmaterial thematisiert und erklärt. Das umfassende Material reicht von episodenspezifischen Glossaren und Hintergrundinformationen zu den verschiedenen Themen über kreative Aufgaben wie gemeinsames Backen, Kreuzworträtsel oder eine eigene ‚Chamsa-Hand‘⁴ zu entwerfen. Zu jeder Episode findet sich zudem ein Quiz, das für jüdische wie nichtjüdische Personen spannende Fun-Facts bietet.

Antisemitismuskritische Bildungsarbeit bedeutet für SABRA eine immer wieder prüfende Haltung einzunehmen – eine kritische Haltung, die davon ausgeht, dass Räume nur ansatzweise diskriminierungssensibel sein können. Die Forderung nach diskriminierungsfreien Räumen erscheint dabei unrealistisch. Nicht jede Diskriminierung ist direkt vorzubeugen, es ist jedoch wichtig, die Wirkungsmechanismen sichtbar zu machen. Die dadurch entstehende Sensibilität fördert Empathie und im nächsten Schritt auch die jeweilige Bekämpfung. Antisemitismus ist seit Jahrhunderten auch Bestandteil von Bildungsstrukturen, Institutionen verschiedener fachlicher Ausrichtungen: Politik, Kultur und weitere. Zu einer kritischen Haltung gehört, diese gewachsenen Strukturen nicht einfach hinzunehmen, sondern diese kritisch zu hinterfragen – auch die eigene Rolle darin. In dem virtuellen Methodenkoffer dienen die Leitfragen im Abschnitt *Vorüberlegungen* als Anstoß zur Entwicklung einer antisemitismuskritischen Haltung in der Bildungsarbeit. Fragen wie: *Was geht mich das an? Wer ist alles im Raum?* und weitere sind zentral für antisemitismuskritische Bildungsarbeit in überwiegend ‚gojnormativen‘, also mehrheitlich nicht-jüdischen, Lernräumen.

Der Dreiklang aus einer konstant kritischen Haltung, anhaltenden Problemanalyse und -bearbeitung stellt das Fundament diskriminierungssensibler Bildungsarbeit dar. Da sich SABRA schwerpunktmäßig Antisemitismus entgegensetzt, erhält der Dreiklang diskriminierungssensibler Bildungsarbeit die fachliche Zentrierung auf antisemitismuskritische Bildungsarbeit. Hierbei dient der Begriff Antisemitismus jedoch als Oberbegriff, unter den unterschiedliche Formen von Antisemitismus gefasst werden. Als Bestandteil politischer Bildung werden Diskriminierungsformen wie Klassismen, Rassismen, Sexismen und weitere nicht ausgeklammert, da sich diese oftmals intersektional verstärken. Das bedeutet, dass wir keine Hierarchisierung einzelner

⁴ Chamsa ist arabisch, heißt wie das hebräische Wort Chamesch „fünf“ und steht für die Finger an der Hand. Eine „Chamsa“-Hand oder auch „Hand der Fatima“ ist eine offene Hand, häufig mit einem Auge oder dem hebräischen Symbol „chai“ für Leben in der Mitte, und wird als schutzbringender Glücksbringer verwendet. Sowohl im Judentum als auch im Islam ist die Chamsa ein häufig benutztes Amulett für den magischen Schutz vor dem „bösen Blick“, d.h. Neid und Missgunst.

Diskriminierungsformen vornehmen. Menschen können mehrfach von unterschiedlichen Diskriminierungsformen betroffen sein, aber trotzdem auch an anderer Stelle selbst diskriminieren. Binäre Rollenüberzeichnungen von *Opfer* und *Täter* werden hierbei entkräftet.

In den Methoden von SABRA stehen die Diskriminierungsformen jede für sich, und es wird ein besonderes Augenmerk darauf gelegt, dass Antisemitismus als eigene Diskriminierungsform erkannt wird. Er darf nicht als Unterkategorie des Rassismus oder eine weitere Form von „Menschenfeindlichkeit“ subsumiert werden, um seine Spezifika und vielfältigen Erscheinungsformen nicht aus dem Blick zu verlieren. Hier ist SABRA auf die Zusammenarbeit mit Pädagog*innen im außer- und innerschulischen Bereich angewiesen: Mit einem einzelnen Workshop ist das Problem Antisemitismus bzw. Diskriminierung nicht gelöst, sondern die Arbeit muss verstetigt werden.

Das nächste große Projekt wird SABRA am 23. März 2023 in der Stadtbücherei Düsseldorf vorstellen: Ein mobiler Live Escape Room namens *Fixing the boat – finding identity* wird erstmals einem breiteren Publikum präsentiert und zum Spielen zur Verfügung gestellt. Er besteht aus Holzwänden, zahlreichen maritimen Requisiten und Möbelstücken, die in verschiedenen Räumen aufgebaut werden können. Wie in einem Escape Room üblich, überblickt die Spielleitung dank installierter Kameras das Geschehen im Raum und bedient die Technik außerhalb des Raums. Sie fördert die Kommunikation der Spielenden untereinander und lenkt nach Bedarf zum nächsten Rätsel.

Das Projekt verfolgt einen kulturpädagogischen, erlebnisorientierten Ansatz. Das Spiel fordert auf, Fragen zu stellen und gemeinsam nach Antworten zu suchen, ganz im Sinne jüdischer Kultur, denn das Hinterfragen, Diskutieren und Neuaushandeln ist ein uralter Bestandteil jüdischer Tradition. Man findet sie schon in der Torah, wenn Abraham oder Hiob mit Gott verhandeln. Fragen des Escape Rooms können sein: *Was macht mich aus? Wer oder was gibt mir Orientierung? Was verbindet uns Menschen unabhängig von Herkunft oder Religion?* Das Ziel von *Fixing the boat* ist, die häufig bestehende Distanz zu jüdischen Leben zu reduzieren. Durch Förderung von Empathie, abstraktem Denken und Zusammenarbeit sollen Vorurteile und Abwehrstimmungen gegenüber jüdischen, aber auch allen anderen Menschen abgebaut werden. Ferner soll der Escape Room durch aktive Partizipation, Entdeckungslust und Spaß Interesse daran wecken, den eigenen Horizont zu erweitern und die im Spiel angedeutete Themen zu vertiefen.

Das Escape-Room-Spiel richtet sich in erster Linie an Jugendliche. Auf dem Weg zum Erwachsenwerden stellen wir uns Fragen zur eigenen Identität. Der Escape Room basiert auf einem biografischen Ansatz und knüpft an die Lebenswelt der Zielgruppe an. Die Spieler*innen sind eingeladen, nicht nur etwas über Jüdinnen*Juden zu erfahren, sondern sich auch mit der Geschichte der eigenen Familie zu befassen und zu reflektieren. Dabei richtet sich der Escape Room ausdrücklich sowohl an jüdische als auch an nichtjüdische Menschen und an alle möglichen Gruppenzusammensetzungen. An ‚Bord‘ sind Spielende unabhängig jeden Wissensstands willkommen. Entscheidend für die Aufgabenlösung sind gute Kommunikation im Team, kreatives Denken, aufmerksames Zuhören und eine große Portion Neugierde.

Als fester Bestandteil des Spielerlebnisses werden die Spielenden im Anschluss zur Reflexion eingeladen. Dies geschieht anhand von Fragen zum Gelernten und Erlebten, beispielsweise: Was bedeutet es, wenn die Familie in der Diaspora lebt? Warum beginnt das jüdische Jahr im September? Und was hat es eigentlich mit den Gegenständen zu jüdischen Feiertagen auf sich? Haben sich die Bilder in meinem Kopf verändert, nachdem ich den Escape Room durchgespielt hatte? Wie wollen wir miteinander leben?

Inklusive Einführung und Reflexion dauert das Spiel etwa 120 Minuten und ist auf Gruppen von vier bis sechs Teilnehmer*innen ausgelegt. Fragen, die nach der Reflexion noch offenbleiben, können abschließend in eigenständiger Recherche vertieft und aufbereitet werden. Zudem können Pädagog*innen auf MALMAD zurückgreifen und die Glossare zu Judentum oder Israel als auch die weiterführenden Informationen und themenverwandte Methoden nutzen.

Vom 07. bis 22. Dezember 2022 wurde der Escape Room bereits in den Räumlichkeiten der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf getestet. Dabei wurden Aufbau, Ton- und Lichttechnik sowie die Funktionalität der Rätsel mit verschiedenen Gruppen überprüft. Wie sich gezeigt hat, arbeiteten alters- und Hintergrund gemischte Gruppen besonders gut zusammen.

In der Testphase wurde deutlich: Das mobile Escape-Room-Spiel macht Spaß, fördert und fordert Kommunikation, Teambildung und bietet die Möglichkeit, sich mit jüdischen Identitäten in einer ungewöhnlichen Kulisse zu befassen.

Nach dem Launch am 23. März 2023 in der Stadtbücherei Düsseldorf kann *Fixing the Boat – Finding Identity* durch Bildungseinrichtungen, Kultureinrichtungen und Gemeinden bundesweit gebucht werden. Das Angebot ist kostenlos, nur Transport- und Aufbaukosten müssen selbst getragen werden.⁵ Weitere Informationen sowie Grundvoraussetzungen bekommen Sie nach Anfrage an Projektkoordinatorin Rina Rosenberg unter escape@jgdus.de.

MALMAD ist online verfügbar unter www.malmaid.de, alle Methoden stehen nach einer kostenlosen Anmeldung zum Download zur Verfügung.

Zitiervorschlag Marina Friemelt und Natalie Kajzer: SABRA: Jüdische Kultur zum Anfassen, in: *Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 17 (2023), 32, S. 1–5, online unter http://www.medaon.de/pdf/medaon_32_friemelt_kajzer.pdf [dd.mm.yyyy].

Zu den Autorinnen Marina Friemelt ist Historikerin und hat Geschichte, Deutsche Philologie und Kommunikations- und Medienwissenschaften in Berlin und Düsseldorf studiert. Sie hat bereits zwei Jahre für die Jüdische Gemeinde Düsseldorf am Projekt *Erinnerung lernen an jüdischer*

⁵ Alle Informationen zum Projekt und zur Ausleihe des mobilen Escape Rooms finden Sie unter www.sabra-jgd.de oder per Anfrage per Mail an escape@jgdus.de.

Erinnerungsarbeit in der Ukraine mitgearbeitet und ist seit 2019 mit dem Projekt MALMAD betraut.

Natalie Kajzer arbeitet als Bildungswissenschaftlerin seit 2020 mit mehrjähriger Erfahrung im inner- und außerschulischen Bildungsbereich am Projekt MALMAD mit. Sie hat am Filmprojekt 8x2 Jüdische Perspektiven mitgearbeitet und promoviert parallel in Berlin zur kinematographischen Thematisierung polnisch-antisemitischer Narrative, wofür sie zeitweise in Polen qualitativ forscht.